NEUE ERKENNTNISSE ZUM ROMANISCHEN SÜDPORTAL DES WORMSER DOMS

Von Eduard Sebald

Abb. 1 Dom zu Worms, gotisches Südportal (historische Aufnahme)

Seitdem verschiedene Hölzer aus der Gewölbezone der Ostteile dendrochronologisch zwischen 1132 und 1137 datiert werden konnten[1], hat sich das Bild der Baugeschichte des Wormser Doms entscheidend gewandelt: Der Baubeginn, der bisher meist um 1171 datiert wurde[2], muß jetzt spätestens 1130, eher aber 1120/25, angesetzt werden[3]. Für das romanische Südportal wurden ebenfalls neue Datierungen vorgeschlagen: „wohl schon vor 1160"[4] und „um 1165"[5]. Es wurde um 1300 abgerissen und durch das gotische Südportal im 4. Seitenschiffjoch ersetzt (Abb. 1)[6]. Vom alten Südportal haben sich nur das nach innen gedrehte Tympanon (Abb. 2) und die in der Westwand der östlich angrenzenden ehemaligen Annenkapelle[7] in ca. 3 m Höhe eingelassenen Reliefs (Daniel in der Löwengrube und Habakuk, der Daniel einen Topf mit Speisen bringt, dazu drei Löwendarstellungen; Abb. 3) erhalten[8].

Im Rahmen der seit 1990 laufenden Untersuchung und Kartierung der Steinschäden des gotischen Südportals[9] und der gleichzeitigen Restaurierung der Annenkapelle bot sich die Möglichkeit, das Tympanon und die Reliefs einer genaueren Analyse zu unterziehen. Bestätigt werden kann, daß der Stein des gotischen Tympanons und der des romanischen identisch ist: er besteht aus einem gelbgrauen Sandstein mit markanten braunen Einsprengseln[10]. Mithin wurde die gotische Marienkrönung in die Rückseite des romanischen Tympanons gemeißelt[11]. Das Bogenfeld war ursprünglich wenig breiter, als bisher angenommen[12]: Die abgeschrägten Gewändesockel des gotischen Portalfensters, die das romanische Tympanon links und rechts einfassen, sind aus dem Stein des Tympanons gearbeitet. Erst auf den Schrägen setzt das gotische Gewände an (Abb. 4). Der Befund wiederholt sich außen am gotischen Tympanon: Die äußeren Rundstäbe des Fenstergewändes, die neben dem mit Blattwerk belegten Türsturz ansetzen, gehören ebenfalls zum Stein des Tympanons (Abb. 5)[13]. Man kann wohl davon ausgehen, daß Christus in der Mitte des romanischen Tympanons thronte. So ergibt sich heute eine Mindestbreite von 348,2 cm. Daß das romanische Tympanon tatsächlich breiter gewesen sein muß, ist auch daran zu erkennen, daß sich in der linken Ecke Reste eines Blattes erhalten haben (Abb. 2 u. 4). Folglich war das Tympanon von einem zweiten Rundstab, der mit Blattwerk belegt war, eingefaßt. Der „innere" Rundstab ist mit stilisiertem Akanthus besetzt, der in der Mitte von einem gelochten Band der Länge nach unterteilt ist. Beide Rundstäbe werden von einer Reihe kleiner, diamantierter Quader getrennt, die ebenfalls links unten erhalten sind und nach oben hin abgearbeitet wurden (Abb. 2 u. 4).

Abb. 2 Dom zu Worms, romanisches Tympanon (historische Aufnahme)

Abb. 3 Dom zu Worms, romanische Reliefs der Annenkapelle (historische Aufnahme)

Abb. 4 Romanisches Tympanon, Detail

Abb. 5 Gotisches Tympanon, Detail

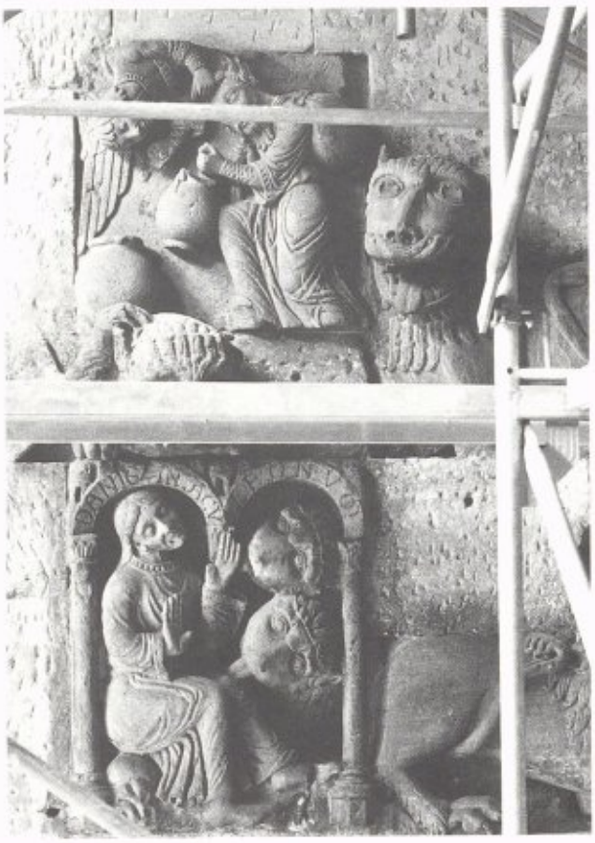

Abb. 6 Reliefs der Annenkapelle

Abb. 7 Reliefs der Annenkapelle, 3. Löwe

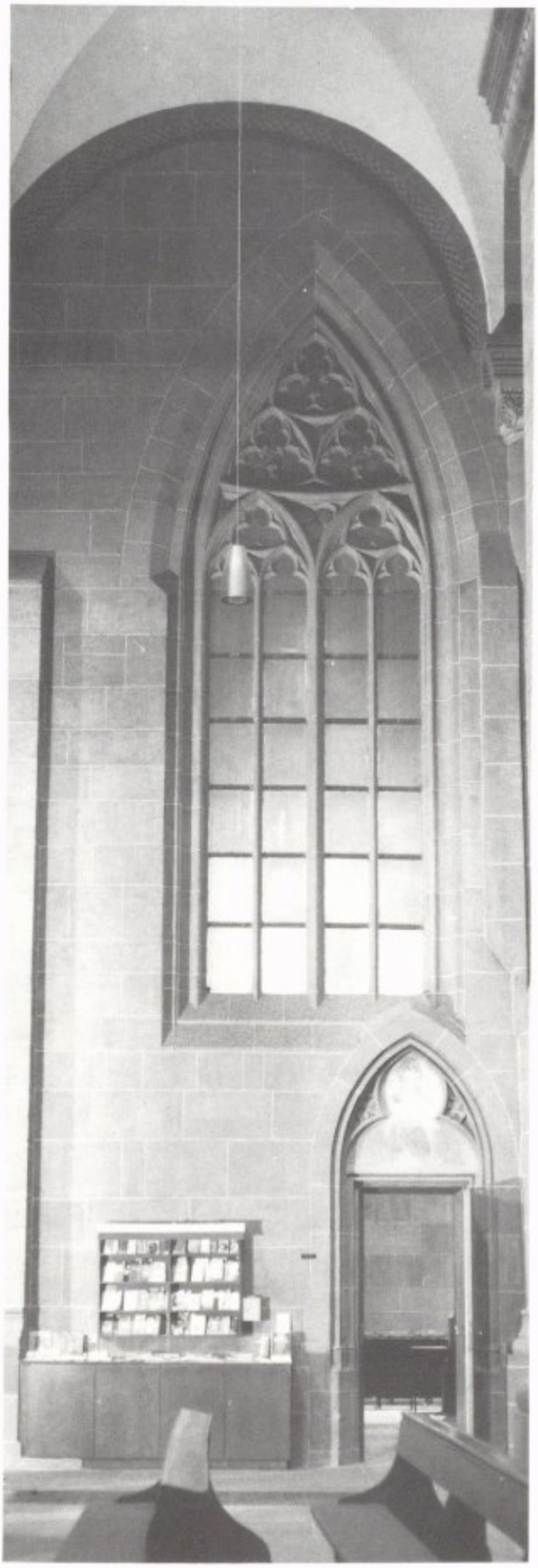

Abb. 8 Dom zu Worms, Südseite, 5. Joch von Osten

Die bisherige Deutung des Tympanons kann, bis auf geringe Abweichungen, übernommen werden: In der Mitte thront Christus, die Rechte im Segensgestus erhoben, in der Linken das aufgeschlagene Buch mit dem eingemeißelten Text: EGO SUM VIA VERITAS ET VITA (Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Johannes 14,6). Rechts und links von Christus stehen, einer Deesis gleich, Maria und der Apostel Petrus, wobei Petrus, der Hauptpatron des Doms, den Fürbitter Johannes ersetzt[14]. Rechts neben Maria steht ein nimbierter Bischof, vermutlich der hl. Nikolaus von Myra, der Patron der in der Nähe gelegenen Kapelle[15]. Gegenüber, Petrus zur Linken, sind die Reste eines Diakons zu erkennen, gewandet in Albe und Dalmatik. Er wurde als Stephanus interpretiert, dem Patron des Westchors[16]. Rechts neben Nikolaus kniet ein weiterer Bischof ohne Nimbus. Es könnte sich um den vermutlich ersten Bauherren des bestehenden Baus handeln, Bischof Bugo von Ahorn († 1149)[17]. Gegenüber wird eine weitere Kniefigur abgebildet worden sein, möglicherweise ein Baumeister[18], vielleicht aber auch Bischof Burchard I., der in Worms besonders verehrte Gründer des ersten Doms.

In der Annenkapelle wurde der Putz der Westwand bis auf einen ca. 1,5 m hohen Streifen über der Erde entfernt. Zu Tage trat eine Wand aus großformatigen, an der Oberfläche fein bearbeiteten Quadern[19], die sehr wahrscheinlich vom Bau des 12. Jahrhunderts stammen. Auf der Nordseite stößt die Wand mit deutlicher Naht an ein Karniesprofil der ehemaligen Außengliederung des 3. Jochs von Osten (s.u.). Auf der Südseite verläuft eine vertikale Naht ca. 1 m vor der durchfensterten Südwand der Kapelle[20].

Das Daniel- und das Habakukrelief und die drei Löwen stehen eindeutig mit der Quaderwand im Verband (Abb. 3 u. 6), sind nicht nachträglich hinzugekommen[21]. Die beiden Löwen rechts der Reliefs sind zumindest ¾ Reliefs, eher sogar Freiplastiken[22]. Sie liegen in Längsansicht spiegelbildlich ausgestreckt, d.h. der untere nach links, der obere nach rechts. Die großen Köpfe mit den prächtigen Mähnen sind über den abgebrochenen Vorderpranken gravitätisch erhoben. Die aufgesperrten Rachen geben den Blick frei auf die Zungen und die gefährlichen Zähne[23]. Die Augenhöhlen sind in Blei ausgegossen, die Pupillen bestanden vermutlich aus Glasfluß[24]. Die Rücken sind zwar nachträglich leicht abgeflacht, dies aber nur, um den darauf lastenden Quadern eine bessere Auflagefläche zu bieten. Reste oder Ansätze von Säulen, Basen oder Plinthen etc., die sie, wie bisher vermutet, getragen haben sollen[25], fanden sich nicht. Der obere Löwe trägt am Becken eine Inschrift: ADELR ME EM, was eventuell „Adelricus (?) me emit" bedeutet[26]. Möglicherweise ist es eine Stifterinschrift[27].

Die beiden Reliefs sind annähernd gleich breit, das obere 20 cm niedriger[28]. Im unteren ist unter zwei Bögen Daniel in der Löwengrube nach Daniel 6, 17–24

dargestellt. Daniel sitzt unter dem linken Bogen, die Hände betend erhoben. Unter dem rechten liegen zwei Löwen, durch sein Gebet besänftigt. Auf den Bögen ist die Inschrift DANIEL IN LACV LEONVM eingemeißelt. Im oberen Relief, das keine rahmenden Bögen hat, ist eine apokryphe Szene dargestellt: der Prophet Habakuk wird von einem Engel am Schopf gepackt, um Daniel einen Topf mit Speisen zu bringen[29]. Zwischen beiden Reliefs ist der 3. Löwe „eingebaut" (Abb. 7), vermutlich deshalb, weil das obere Relief beim Ausbau teilweise zu Bruch gegangen war. Im Gegensatz zu den beiden anderen tritt nur sein Kopf, der den Betrachter fast frontal anschaut, vollplastisch vor eine plane Fläche. Auf dem Rücken des Löwen saß einmal ein Tier, von dem sich der nur im Umriß erhaltene runde Oberschenkel und die lange Vorderkralle erhalten haben[30]. Da die Kralle hinter dem rechten Ohr des Löwen ansetzt, hat dieser seinen Kopf auf die Vorderpranken gelegt. Es hat daher den Anschein, als habe der Löwe einmal nach unten geschaut.

Die beiden anderen Löwen, das Daniel- und das Habakuk-Relief bilden eine stilistische Einheit mit dem Tympanon[31]. Sie sind auch aus dem gleichen gelbgrauen Sandstein geformt. Der 3. Löwe unterscheidet sich ein wenig: er ist auf Untersicht konzipiert. Die von unten einsehbaren Partien erreichen die Qualität der anderen Löwen, die Partien über der Nase und die Mähne sind gröber – möglicherweise auch weil sie einer stärkeren Verwitterung ausgesetzt waren (Abb. 7). Daß der gelbgraue Sandstein des 3. Löwen mehr vom Rot der gotischen Raumfassung angenommen hat als die anderen Skulpturen, kann auch daran liegen, daß Steine ein und desselben Bruchs nicht unbedingt die gleichen Eigenschaften besitzen müssen[32]. Es ist daher möglich, daß der 3. Löwe einmal zum Umkreis der o.g. Gruppe gehört hat[33].

Lassen nun diese Beobachtungen Rückschlüsse auf die Lage und die Gestalt des romanischen Südportals zu? Seit langem geht die Forschung davon aus, daß sich das romanische Südportal ursprünglich im 5. Seitenschiffjoch von Osten befunden haben soll (Abb. 8)[34]. Innen soll die Wand zu beiden Seiten des Portals verstärkt worden sein, links unten habe sich gar ein Rest des Gewändes und die romanische Schwelle erhalten[35]. Die linke vorlagenartige Wandverstärkung hat eine Breite von 95 cm, die rechte ist wegen des gotischen Portals der Nikolauskapelle bis auf einen Streifen über dem Portal abgearbeitet[36]. Geht man davon aus, daß die rechte Verstärkung ursprünglich ebenfalls 95 cm breit war, kann das Tympanon, bei einer Jochbreite von rund 506 cm[37], nicht dazwischen gesessen haben. Auch die anderen Befunde widersprechen der bisherigen Auffassung: Die Art der Bearbeitung der Seitenfläche der linken Verstärkung[38] und die abgetreppten Stufen unter dem heute dort befindlichen Verkaufsstand legen nahe, daß die linke Wandverstärkung ursprünglich breiter war (Abb. 9). Zudem liegt die angebliche

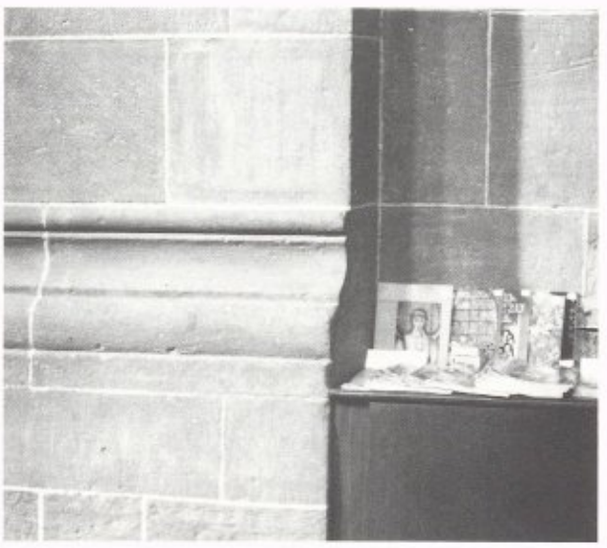

Abb. 9 5. Joch von Osten, linke Wandverstärkung

Abb. 10 Dom zu Worms, 3. Joch von Osten, Sockel der Außengliederung

Abb. 11 3. Joch von Osten, Fensterumrahmung der Außengliederung

Abb. 12 3. Joch von Osten, Wandnische

Schwelle in der Flucht dieser Stufen, hätte also nicht, wie üblich, in der Mitte der Mauer, sondern in der Flucht der Innenseite des Portals gelegen. Die Befunde lassen nur den Schluß zu, daß das romanische Südportal nicht im 5. Joch von Osten gesessen haben kann[39]. Als „Standort" des Portals scheiden auch die Westjoche des Seitenschiffs aus: Die romanische Nikolauskapelle stößt an das 6. und 7. Joch von Osten, in den weiter westlich gelegenen Jochen gibt es keinerlei Befunde. Das 1. und 2. Joch von Osten öffnen sich heute in hohen gotischen Spitzbögen zur ehemaligen Georgskapelle[40]. An der ehemaligen Außenseite sind charakteristische Reste des romanischen Außenwandaufrisses erhalten: Lisenen mit Kanten im Schnabelprofil, Lilienfüße und Felder mit Spiralen darunter (Abb. 10). Diesen Elementen wurde das gotische Rippen- und Dienstsystem einfach vorgeblendet, so daß die großen Blenden mit Karniesprofil, die ehemals die Fenster umfingen, jetzt als Schildbögen der Gewölbe dienen (Abb. 11). Darunter zeichnen sich in der Wand über den gotischen Bögen die äußeren Rahmen der nachträglich geschlossenen romanischen Fenster ab. Den oberen Abschluß jedes Jochs bildeten Blendbogenreihen, analog zur Süd- und Nordseite. Sie sitzen heute über dem Gewölbe der Georgskapelle.

In der Wand des dritten Seitenschiffjochs sind innen Bogenansätze und Gesimse einer breiten Nische erhalten (Abb. 12)[41]. An der ehemaligen Außenseite, d.h. in der späteren Annenkapelle, wiederholt sich der Befund der Georgskapelle. Da der Putz an ihrer Westwand abgenommen wurde, kann nachgewiesen werden, daß die Blende um das Fenster auch auf der Westseite des 3. Jochs bis zum Fußboden hinabreichte (Abb. 6). Spuren einer Lisene, die das 3. vom 4. Joch getrennt hätte, fanden sich dagegen nicht, doch ließen die dort anstoßenden Quader kein tieferes Eindringen in die Wand zu. Da die Blende bis zum Boden herabgeführt war, wird die Wand dazwischen vermutlich in der Flucht der Außenwand gelegen haben, d.h. die innenliegende Nische kann nicht sehr tief gewesen sein[42]. Über dem ebenfalls später hineingebrochenen gotischen Bogen zeichnet sich wiederum der äußere Rahmen der Laibung eines romanischen Fensters ab, d.h. auf dem Gesims über der Nische saß ursprünglich ein Fenster mit Blendrahmen. Über dem Fenster folgten wieder Blendbögen, wie die über dem Gewölbe der Annenkapelle erhaltenen Reste belegen.

Die divergierenden Aufrisse und Abmessungen der anderen Joche lassen nur den Schluß zu, daß das romanische Südportal im 4. Joch von Osten gesessen haben muß (Abb. 13). Wie alle Joche des Doms wird dieses innen von zwei halbrunden Wandvorlagen gerahmt, die wiederum selbst auf flachen Wandpfeilern sitzen. Um beide war das Profil der Basis herumgeführt und knickte gegen die Wand ab[43]. Darüber verlaufen heute an den Rändern der beiden Wandpfeiler zwei – aufgemalte – senkrechte Linien bis unter das Kämpferkapitell.

Das angrenzende Wandstück gehört zum Bogen, der das gotische Fenster umfängt. Die Vermutung liegt nahe, daß dieser schmale Bogen nachträglich eingesetzt wurde. Zwischen den beiden je ca. 40 cm breiten, flachen Wandpfeilern verbleibt eine Fläche von ca. 420 cm. Ähnlich dem Nordportal wäre der südliche Eingang innen von ca. 35 cm breiten Pfosten gerahmt worden. Zwischen der Außenkante des Tympanons und dem Karniesprofil der Fensterrahmung des 3. Jochs verbleiben rund 200 cm Zwischenraum für das Gewände und eine eventuell vorhandene, seitliche Freifläche[44]. Durch die „Verlegung" des romanischen Portals ins 4. Joch würde das gotische Portal an der Stelle seines Vorgängers sitzen. Dessen Tympanon wäre folglich nur gedreht, nicht aber versetzt worden[45]. Eventuell vorhandene Altäre konnten somit beibehalten werden. Schließlich hätten Nord- und Südportal in einer Achse gelegen, was der Symmetrie des Baus entsprechen würde.

Durch die neue Position des Südportals ergeben sich auch Hinweise für eine präzisere Datierung. Aus der Nordwand des Langhauses wurde im zweiten Joch von Osten in 15 m Höhe ein Gerüstholz geborgen, das auf 1161 datiert wurde. Es ist aber wahrscheinlich erst 1162/63 verbaut worden[46]. Nach einhelliger Meinung wurde der Wormser Dom von Ost nach West errichtet, wobei beide Mittelschiffwände gleichzeitig entstanden. Von den Seitenschiffwänden, die vor denen des Mittelschiffs erbaut wurden, soll die Südseite älter sein als die Nordseite[47]. Berücksichtigt man diese Faktoren, so bietet sich eine Datierung um 1160 an[48].

Durch die Frühdatierung des Portals müssen seine stilistischen Verbindungen neu analysiert werden. Hinfällig ist z.B. der Vergleich mit dem um 1197/98 datierten Speyrer Evangelistar der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe[49], wobei ein Zusammenhang mit der Buchmalerei grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden kann. Nicht in Frage gestellt wird dagegen die Abhängigkeit einer Gruppe von Portalen und Tympana im Rhein-Main-Gebiet vom Wormser Süd- und Nikolausportal, wobei vielleicht in dem einen oder anderen Fall eine frühere Datierung erwogen werden sollte[50].

Das Wormser Portal wurde bisher von lombardischen Vorbildern abgeleitet[51]. Dabei ging man von Ädikulaportalen aus, deren Säulen von Löwen getragen werden. Da nun die Wormser Löwen zweifelsfrei keine Säulen trugen, kann der Vergleich mit Portalen, wie z.B. am Dom zu Modena (Abb. 14)[52] oder am Dom zu Parma oder an S. Zeno in Verona, nur im Grundsätzlichen – Stichwort: vortretendes Portal – greifen. Es macht auch keinen Sinn, in Worms ein Säulenportal mit Säulen und seitlich liegenden Löwen zu postulieren, da ja gerade die Säulen tragenden Löwen das Hauptargument für eine Ableitung von den o.g. Portalen war[53]. Einzig die Tatsache, daß an diesen Fassaden seitlich der Portale Reliefs eingelassen sind, kann für Worms von Bedeutung gewesen sein.

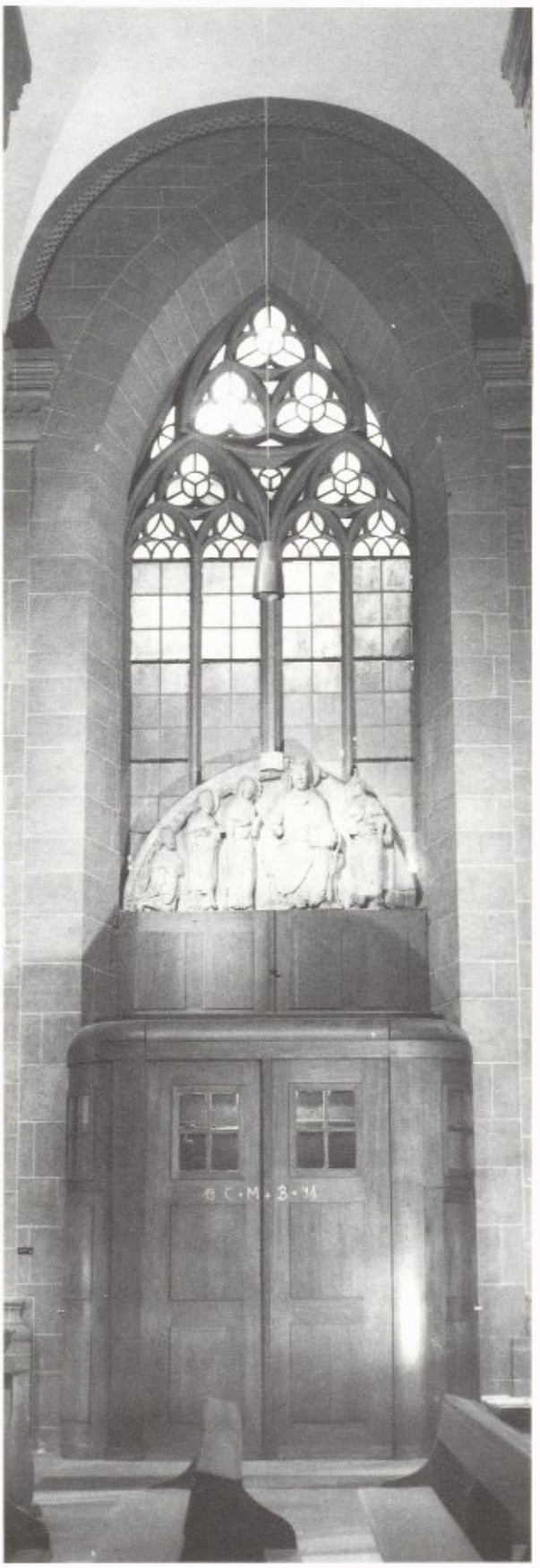

Abb. 13 Dom zu Worms, Südseite, 4. Joch von Osten

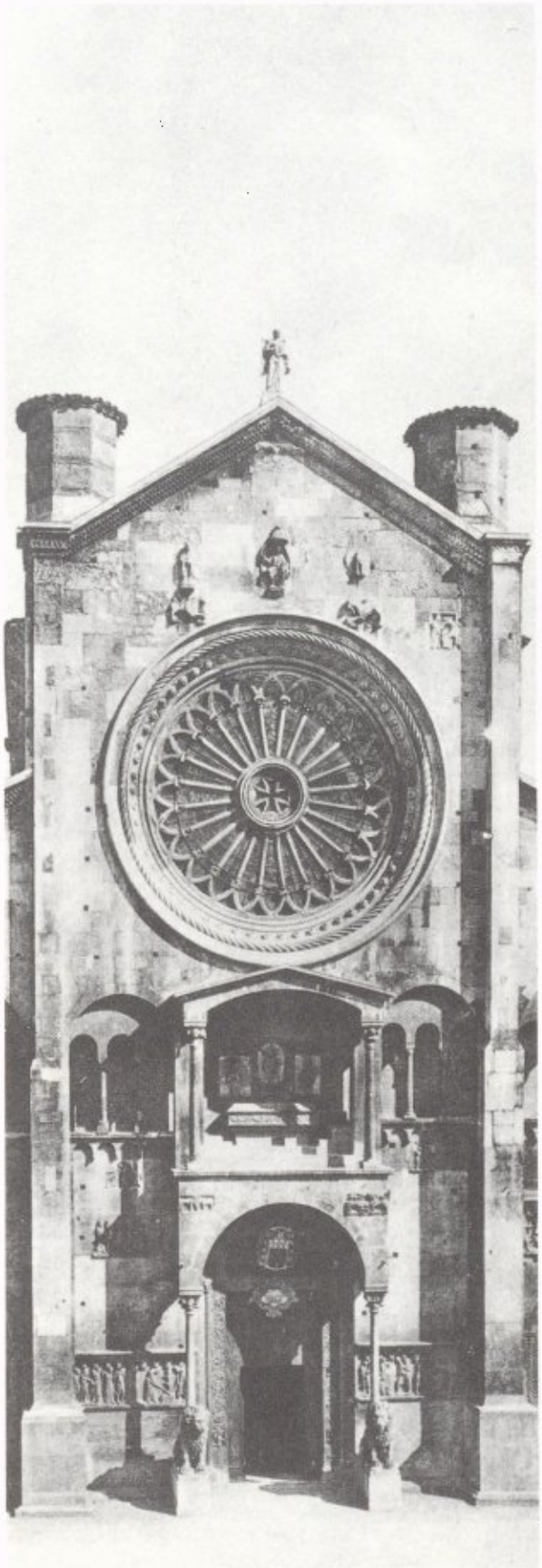

Abb. 14 Dom zu Modena, Westfassade

Im Vergleich zu jenen Portalen steht das Ostportal von S. Fedele in Como, das in die Zeit um 1100 datiert wird, dem Wormser wesentlich näher: In der Mauer seitlich des Gewändes sind Reliefs mit Daniel in der Löwengrube und Habakuk eingelassen (Abb. 15)[54]. Daniel sitzt unter einem Bogen, die Szene darüber mit Habakuk und dem Engel ist ohne Bogenrahmung. Trotz der szenischen Übereinstimmungen vermag der Vergleich mit S. Fedele im Hinblick auf den Stil und die Qualität der Wormser Skulpturen nicht recht zu überzeugen. Diese Qualitäten entdeckten einige Forscher im Frühwerk Benedetto Antelamis[55], doch verfängt auch dieser Hinweis nicht, da die früheste Arbeit Benedettos, die Kreuzesabnahme aus dem Querhaus des Doms von Parma, inschriftlich für 1178 gesichert ist[56]. Die Wormser Bildhauer kamen unbestritten aus der Lombardei, die bisher aufgezählten Parallelen sind aber, bis auf S. Fedele, unbefriedigend[57].

Bisher unbeachtet für die stilistische Einordnung des Wormser Südportals blieb die Nähe des gesamten Baus zu jenem in Speyer: Der Wormser Dom wurde mit Recht als „Testamentsvollstrecker“[58] des Speyrers bezeichnet. Gerade der Aufriß der Hochschiffwand der Wormser Südseite weist auffällige Gemeinsamkeiten mit einer in Speyer aufgegebenen Planung auf[59]. Was liegt näher, als die Verwandtschaft auch auf die Skulptur und die Ornamentik auszudehnen[60]. In Speyer wurde die Qualität der antikisierenden Ornamentik der „Schmuckfenster“ am Südquerarm (Abb. 16), der Kapitelle im Querhaus sowie der Afrakapelle hervorgehoben[61]. Wenn auch die zeitliche Distanz von fast 60 Jahren groß erscheinen mag, so verrät ein Vergleich mit den Kapitellen im südlichen Seitenschiff in Worms die Nähe zu Speyer (Abb. 17). Zudem wurde das Wormser Tympanon, wie die Speyrer Fenster, von zwei ornamentierten Rundstäben gerahmt. Zumindest für die Ornamentik könnte also zutreffen, was schon für die Architektur reklamiert wurde, daß nämlich durch Worms das Formenrepertoire vor allem der Speyrer Querhausarchitektur vereinfacht und standardisiert an den Oberrhein „weitergereicht“ wurde[62]. Ob auch das Tympanon, die Reliefs und die Löwen in der Nachfolge Speyers stehen, kann leider nicht überprüft werden, da entsprechende Vorlagen in Speyer fehlen. Die hohe bildhauerische Qualität der Wormser Stücke läßt dies jedoch als möglich erscheinen.

Eng mit Speyer verwandt sind auch die Ostteile und das Langhaus des Mainzer Doms[63]. Die Portale des Ostquerhauses, vor allem das südliche, das ins 1. Drittel des 12. Jahrhunderts datiert wird, sollen sogar von den gleichen Bildhauern gemeißelt worden sein (Abb. 18)[64]. Möglicherweise hat es für Worms ebenfalls eine Rolle gespielt: der blockhaft, ädikulaartig vortretende Portaltyp taucht später an Wormser und davon abhängigen Bauten häufiger auf[65]. Wahrscheinlich waren die Mainzer Portale, zusammen mit den berühmten Apsidenbaldachinen im Speyrer Querhaus, dafür maßge-

bend gewesen. Schließlich sprechen noch die Vorbilder, von denen die Speyrer und Mainzer Ornamentik abgeleitet wird, für deren Vorbildcharakter für Worms: beide werden mit Bauten in und um Como verglichen[66], also jenem Ort, in dem auch S. Fedele steht. Anhand dieser Ergebnisse kann jetzt auch eine mehr oder minder gesicherte Rekonstruktion des möglicherweise farbig nicht gefaßten Portals gewagt werden. Realistisch erscheint die Annahme eines Portals, das, wie in Mainz, blockhaft vortritt und durch ein kräftiges Gesims abgeschlossen war. Darüber hinaus sollte man davon ausgehen können, daß sich die Abmessungen des Südportals nicht allzusehr von jenen des Nordportals (Abb. 19) unterschieden haben werden. Der äußere ornamentierte Rundstab des Tympanons kann demnach, aus Platzgründen, nicht von den inneren Säulen des Stufenportals, sondern von den Pfosten des Eingangs „getragen" worden sein. Addiert man, analog zum Nordportal, zwei Gewändestufen mit Säulen hinzu, verbliebe zu den Karniesprofilen der Fensterrahmen des 3. Jochs immer noch genug Zwischenfläche, um hier die Reliefs unterbringen zu können[67]. Sie waren vermutlich nicht nur seitlich des Portals angebracht, wie seit längerem vermutet wurde[68], sondern direkt in den vortretenden Portalblock integriert. Gestützt wird diese Hypothese durch die Ikonographie, die die im Tympanon dargestellte Gerichtsszene sinnvoll ergänzen würde: Daniel in der Löwengrube war eine wichtige typologische Präfiguration der Auferstehung Christi[69]. Daniel und Habakuk gemeinsam wurden u.a. als alttestamentarisches Vorbild der Höllenfahrt Christi oder der Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena gedeutet[70]. Darüber hinaus sprechen die zur Verfügung stehende Fläche, Vorbilder wie das Portal von S. Fedele und die enge ikonographische Bindung beider dafür, daß die Reliefs übereinander saßen[71]. Dies wiederum hat vielleicht zur Konsequenz, daß, abweichend von S. Fedele, auf der gegenüberliegenden Seite ebenfalls Reliefs eingelassen waren. Was hier dargestellt war, muß offen bleiben. Die beiden Löwen mit erhobenen Häuptern können nur vor oder in den Sockelgesimsen integriert gelegen haben oder auf dem Abschlußgesims. Haltung und Qualität sprechen eher für eine Position zu Füßen der Reliefs. Wo sich der 3. Löwe befand, ob im oberen Teil des Portals oder auf bzw. an einer Fensterbank der angrenzenden Joche[72], bleibt offen.

Der Aufriß des Wormser Portals war zwar relativ ungewöhnlich, dennoch blieb es kein Solitär. In die Mauern links und rechts des Ostportals der Klosterkirche in Petershausen saßen ebenfalls Reliefs (Abb. 20). Das Portal wurde wahrscheinlich von einem Werkmeister WEZIL (O) zwischen 1173 und 1180 errichtet[73]. Eine Verbindung zwischen den beiden Portalen, auf die bereits in anderem Zusammenhang hingewiesen wurde[74], kann nicht mehr gänzlich ausgeschlossen werden. Möglich ist allerdings auch, daß in Petershausen, ne-

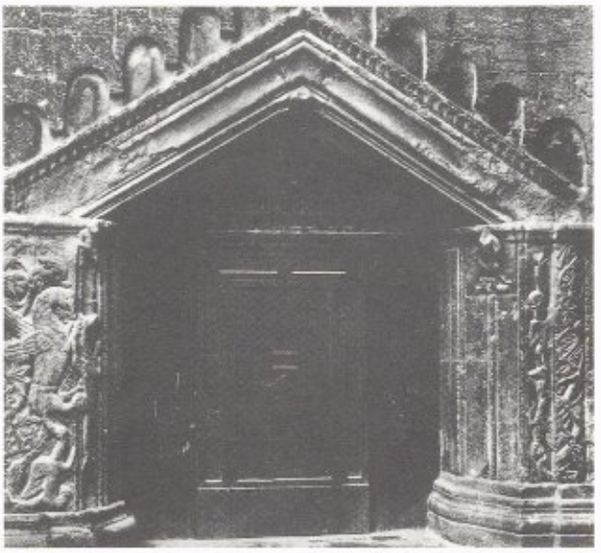

Abb. 15 S. Fedele in Como, Ostportal

Abb. 16 Dom zu Speyer, Fenster des Querhauses, Details

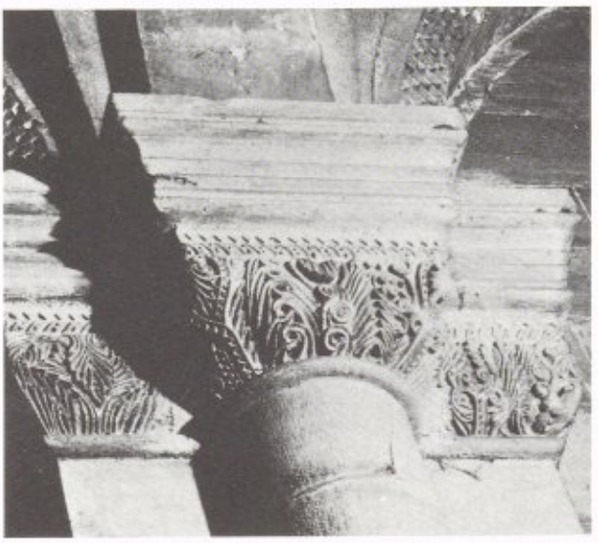

Abb. 17 Dom zu Worms, Kapitelle im Südseitenschiff

Abb. 18 Dom zu Mainz, Südportal des östlichen Querhauses

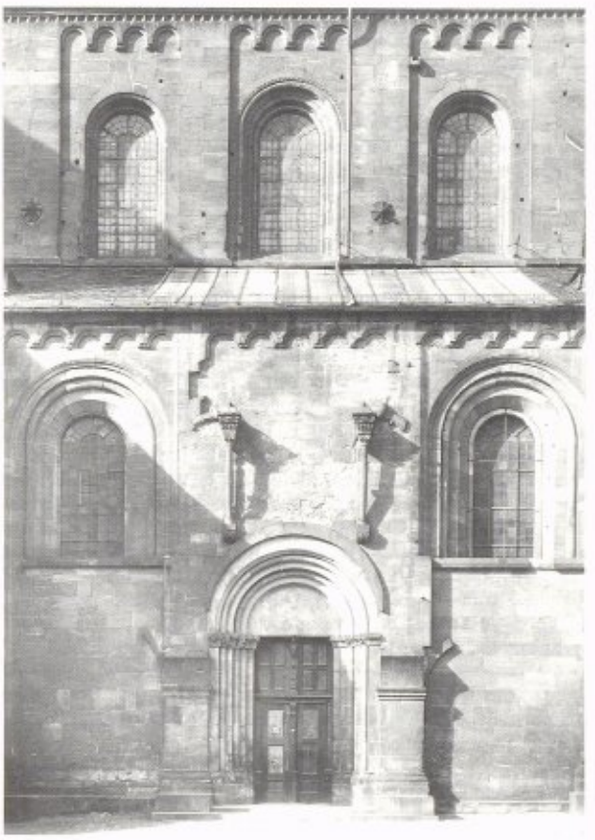

Abb. 19 Dom zu Worms, Nordseite mit Nordportal (historische Aufnahme)

ben südwestfranzösischen, die gleichen italienischen Vorbilder rezipiert wurden. Gleiches gilt für die Galluspforte des Baseler Münsters, die ebenfalls unter französischem und italienischem Einfluß entstand[75], und mit den seitlichen, von kleinen Baldachinen gerahmten Reliefs einen dem Wormser Portal vergleichbaren Aufriß erhielt.

Das Wormser Südportal entstand wahrscheinlich teils unter Einfluß des Speyrer und des Mainzer Doms, wo italienische Vorbilder verarbeitet worden waren, teils unter direktem Einfluß oberitalienischer Portale. Zusammen mit dem Nord- und dem Nikolausportal des Doms nahm es eine wichtige „Mittlerrolle" italienischer Formen für die nachfolgende „Wormser Bauschule"[76] ein.

Anmerkungen:

[1] *E. Hollstein*: Dendrochronologische Datierung von Bauhölzern des Wormser Doms. Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 1979: 45 f. – ders.: Neue Bauholzdaten des Wormser Domes. Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 1981: 125-134.

[2] Für die ältere Datierung maßgebend: *R. Kautzsch*: Der Dom zu Worms. 3 Bde. Berlin 1938.

[3] *D. v. Winterfeld*: Worms, Speyer, Mainz und der Beginn der Spätromanik am Oberrhein. In: *F. J. Much* (Hrsg.): Baukunst des Mittelalters in Europa. *H. E. Kubach* zum 75. Geburtstag. Stuttgart 1988: 219 (hier auch ältere Literatur angegeben). – ders.: Der Dom zu Worms. Königstein i. T. 1984: 11. – S.a.: *W. Hotz*: Der Dom zu Worms. Darmstadt 1981: 43: „bald nach 1130".

[4] *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 17 f.

[5] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 75, bes. Anm. 123. – Ältere Datierungen: *F. Falk*: Die Bildwerke des Wormser Doms. Worms 1871: 4: 12., vielleicht Ende 11. Jahrhundert. – *H. Beenken*: Romanische Skulptur in Deutschland 11. und 12. Jahrhundert. Leipzig 1924: 258: vor 1181. – *J. Baum*: Malerei und Plastik des Mittelalters II. Deutschland, Frankreich Britannien (Handbuch der Kunstwissenschaften 4,2). Wildpark/Potsdam 1930: 304: um 1180. – *F. Back*: Ein Jahrtausend künstlerischer Kultur am Mittelrhein. Darmstadt 1932: 51: um 1200. – *O. Schmitt*: Das gotische Südportal und die Bildwerke der Kapelle. In: *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 260: um 1190. – *H. Feldbusch*: Daniel. RDK III. Stuttgart 1954: Sp. 1038: Ende 12. Jahrhundert. – *K. A. Wirth*: Das Westportal der Aschaffenburger Stiftskirche. Aschaffenburger Jahrbuch 4/1957: 414 f.: achtziger oder spätestens frühe neunziger Jahre des 12. Jahrhunderts. – *M. Klewitz*: Das Leichhofportal des Mainzer Doms. In: Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte. Studien für *W. F. Volbach*. Mainz 1966: 215: um 1180. – *E. Doberer*: Die romanischen Skulpturen in der Annenkapelle des Domes zu Worms. Mainzer Zeitschrift 67–68/1972–73 (zugleich: Festschrift *F. Arens*): 139: bald nach 1181. – *N. Müller-Dietrich*: Das Tympanon im Wormser Dom und seine Beziehung zur Buchmalerei. In: Beiträge zur Kunst des Mittelalters. Festschrift für *H. Wentzel*. Berlin 1975: 146: zwischen 1195 und 1200. – *R. Budde*: Deutsche romanische Skulptur 1050–1250. München 1979: 61, Nr. 103 unten: Ende 12. Jahrhundert.

[6] *O. Schmitt*: Das Südportal des Wormser Domes. (ursprünglich: Phil. Diss. Gießen 1918) Mainzer Zeitschrift 12–13/1917–18: 117 f. – ders. Die Nikolauskapelle am Wormser Dom. Kunstgeschichtliche Würdigung zur Neueinweihung am 21. Dezember 1930. Worms 1930: 9. - *Back* (wie Anm. 5): 49: zu Beginn des 14. Jahrhunderts. – *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5): Bd. I: 265. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 128. – *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 19: „um oder nach 1300".

[7] Sie ist heute dem Hl. Joseph geweiht; da das Annenpatrozinium bereits im Mittelalter nachzuweisen ist, wurde der ältere Name beibehalten.

[8] *R. Hamann*: Deutsche und französische Kunst im Mittelalter. 2 Bde. Marburg 1923. Bd. 1: 42: sprach sich als erster für die Zugehörigkeit der Reliefs zum Tympanon aus. – Danach: *Beenken* (wie Anm. 5): 260. – *Back* (wie Anm. 5): 50. – *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 144. – *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 262. – *Feldbusch* (wie Anm. 5): Sp. 1040. – *K. Nothnagel*: Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms. Bearb. u. hrsg. von *F. Arens*. Göttingen 1971: 77. – *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 75 f. – *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 16, 65. – *W. Hotz*: Die Wormser Bauschule 1000–1250. Darmstadt 1985: 97. – *Falk* (wie Anm. 5): 4. – *E. Wörner*: Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Provinz Rheinhessen. Kreis Worms. Darmstadt 1887: 192 (hier auch Literatur aus dem 19. Jahrhundert angegeben) und *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 81: vermuteten, daß die Reliefs in der Nische des 3. Jochs von Osten eingelassen waren (s. o.). – *Doberer* (wie Anm. 5): 139 ff. und diess.: Eingefügte Fragmente am Kreuzgangportal der Millstädter Stiftskirche. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 24/1971: 56: sieht in den Reliefs Reste eines Lettners (s. Anm. 20). – Neben den o.g. Autoren befaßten sich noch mit dem Portal bzw. dem Tympanon und den Reliefs: *M. Kemmerich*: Frühmittelalterliche Plastik in Deutschland. Leipzig 1909: 155. – *E. Lüthgen*: Romanische Plastik in Deutschland. Leipzig 1923: 93, 167. – *R. Jullian*: L'èveil de la sculpture italienne. La sculpture romane dans l'Italie du Nord. 2. Bde. Albin/Paris 1945/49. Bd. I: 273. – *G. H. Crichton*: Romanesque sculpture in Italy. London 1954: Taf. 48. – *G. d. Francovich*: Benedetto Antelami. Mailand/Florenz 1952: 465, Anm. 123. – *H. Flachmeier*: Romanische Portallöwen im Rheinland. Phil. Diss. Köln 1952: 112–121.

[9] Die Untersuchungen, auf deren Basis ein Restaurierungskonzept für das Südportal entwickelt werden soll, stehen unter der Leitung des Bischöflichen Bauamts Mainz und des Landesamts für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz. Ihre Ergebnisse sollen eventuell in der Reihe „Forschungen des Landesamts für Denkmalpflege" publiziert werden.

[10] Der Sandstein stammt wahrscheinlich vom Haardtrand, vielleicht aus dem Leiniger Tal (freundlicher Hinweis von Frau Dr. *Kraus*, Institut für Steinkonservierung). – *Kautzsch* (wie Anm. 2): 182: dagegen nahm einen Bruch in den Vogesen oder am Nekkar an. – Die oben und unten eingetieften Nuten gehen auf die Zweitverwendung bzw. die neue Tür zurück.

[11] *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 259. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 75. – *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 18.

[12] *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 259: etwa 340 cm. – Um für das gotische Portal genutzt werden zu können, wurde es auf die heutige Breite (272,4 cm) und Höhe (144,5 cm) reduziert. Die Oberfläche der Bildseite des Tympanons ist heute mit einer bräunlich-harzigen Substanz beschichtet (freundlicher Hinweis von Restaurator *Hangleiter*). Ob es sich überhaupt um eine Farbfassung handelt und wann diese datiert werden kann, bleibt offen.

[13] Darüber sind Vierungen als oberer Rahmen des gotischen Tympanons aufgesetzt.

[14] *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 147. – Nach *Doberer* (wie Anm. 5): 139, Anm. 8 soll eine Maiestas Domini dargestellt sein.

[15] Vorschlag erstmals von: *Schmitt* in *Kautzsch*: (wie Anm. 5) Bd. 1: 260. – Zuletzt: *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 18. – *H. Schmidt*: Bischof Burchards Verehrung. In: Wormatia Sacra. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Bistums Worms. Worms 1925: 45 ff. hielt auch den ersten Gründer Burchard für möglich. – S.a. *Schmidt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 260. – Entgegen *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 147, der die Haltung des linken Arms als Weisegestus interpretierte, zielt die linke Hand eindeutig einen Stab.

[16] Als erster: *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 260. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 75.

[17] *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 260: hatte noch Konrad II. von Sternberg († 1192) oder seinen Nachfolger Lupold von Scheinfeld (1195–1217) erkannt. – *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 75: schlug Konrad I. von Steinach vor. Nach *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 359: wurde das Grab des erst 1171 verstorbenen im südlichen Querschiffarm gefunden. – S.a. *Hotz* 1985 (wie Anm. 7): 96 f.

[18] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 76. – *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 147: wies auf die Möglichkeit der Darstellung zweier Patrone hin.

[19] Zum besseren Halt des Putzes wurden ihre Oberflächen nachträglich eingekerbt.

[20] Die Naht und die Tatsache, daß die oben unter dem Gewölbe sitzenden Blendmaßwerkbahnen das Gewölbe der Annenkapelle durchstoßen, legt nahe, eine Baupause zwischen dem Bau der Wand und dem Bau der Kapelle anzunehmen. Die Wand diente als Strebepfeiler [*Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 181. – *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 65], den eine „Maßwerkkrone" zierte. Wie lang die Baupause andauerte, läßt sich nicht exakt bestimmen. Das Blendmaßwerk läßt jedoch vermuten, daß der Bau der Annenkapelle zum Zeitpunkt des Baus der Wand, zumindest in dieser Form, nicht geplant war. *Schmitt* 1917/18 (wie Anm. 6): 116 hatte auf der gegenüberliegenden Seite zwischen Nikolauskapelle und Südportal eine Pländerung festgestellt. Die Baupause an der Seite der Annenkapelle könnte von entscheidender Bedeutung für die Interpretation des gotischen Portals sein: Die vier allegorischen Frauenfiguren an der Ecke der Annenkapelle, deren Deutung umstritten ist (s. zuletzt: *R. Bleck*: Zur Deutung der vier allegorischen Skulpturen am Südportal des Wormser Doms. Wormsgau 14/1982-86: 113–125), stammen wahrscheinlich von einer Hand, die dem Gewändemeister stilistisch nahestand [*Schmitt* 1917/18 (wie Anm. 6): 134.] Sie werden, wie die Gewändefiguren, nach 1315 datiert, das Tympanon und die Skulpturen in den Archivolten dagegen um 1300 [*Schmitt* 1917/18 (wie Anm. 6): 117 u. 134 f.]. Da die Ecke an der die vier Frauen stehen erst nach einer Unterbrechung errichtet worden ist, kann ihre heutige Aufstellung ursprünglich nicht so geplant gewesen sein. Dies gilt auch für die Propheten und Evangelisten im Gewände, die als einzige Skulpturen des Portals gefaßt waren (freundlicher Hinweis von Restaurator *Hangleiter*). Da sie auch an der Rückseite gefaßt waren, zudem nicht genau in die Nischen des Gewändes paßten, so daß dessen Profile teilweise wieder abgeschlagen werden mußten, sollten auch sie ursprünglich nicht dort stehen. Baugeschichte, Programm und Datierung des gotischen Südportals müssen von neuem aufgerollt werden. Es ist z.B. denkbar, daß die vier allegorischen Frauenfiguren mit anderen im Gewände stehen sollten. Andererseits steht der „Strebpfeiler" im Sockelbereich unzweideutig mit dem Portalgewände im Verband. Möglicherweise sollten also die Figuren auf der dem Portal zugewandten Seite des „Strebepfeilers" stehen. Dies könnte auch für die Figuren der Nikolauskapelle gelten, die ebenfalls stilistisch zu den Gewändestatuen gehören. Eine ausführliche Interpretation des gotischen Portals soll in der o.g. Publikation (s. Anm. 9) folgen.

[21] Nach *Doberer* (wie Anm. 5): 139: „spricht die manieristische Form der Spolienverwertung, . . . , für eine nachmittelalterliche Sekundärverwendung, deren bildartige Komposition am ehesten mit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vereinbar wäre." Auch ohne den Putz abgeschlagen zu haben, hätte ein Blick auf das Gefüge der Architektur genügt, diese These als nicht haltbar zu erkennen: Im Gegensatz zu allen anderen Wänden enden die Rippen an der Westwand in einer Konsole. Diese war nur deshalb notwendig geworden, weil die Reliefs schon vorher in der Wand darunter eingelassen waren. Zudem stellte sich nach Abnahme des Putzes heraus, daß sich an den Figuren Spuren des Rots der gotischen Raumfassung der Annenkapellen erhalten haben (freundlicher Hinweis von Restaurator *Hangleiter*).

[22] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 77: „beinahe vollrund". – Für 3/4 Reliefs: *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3) 18. – Für freistehende Löwen: *Doberer* (wie Anm. 5): 138. – Die Frage, ob die Löwen auch auf der „Rückseite" skulptiert sind, kann nicht eindeutig überprüft werden, da die Rückseiten nicht einsehbar sind: Die Zwischenräume unter den Leibern sind mit Füllmaterial verfüllt, an den Seiten können die Mähnen und die Rücken nur zu 3/4 eingesehen bzw. ertastet werden. Der obere Löwe besitzt auf der der Wand zugewandten rechten Seite keine Mähne (hinter dem Auge und unter dem Ohr). Auf dem Kopf sind von der Mähne nur zwei Reihen Haarbüschel skulptiert. In der dritten Reihe sind nur zwei Büschel auf der linken Seite ausgeführt. Vielleicht erklärt sich die

Form durch die Position des Löwen, der nach rechts ausgestreckt lag. Für Freiplastiken spricht der Umstand, daß die Löwen in die Wand integriert sind. Wären sie 3/4 Reliefs, hätte man vermutlich die hintere Ebene der Reliefs in die Flucht der Wand gelegt, wie am dritten Löwen geschehen (s.u.). Stattdessen mußte man die darüberliegenden Quader den Rücken der Löwen anpassen.

[23] Die Figuren bestehen aus je zwei Blöcken: die unteren Blöcke bestehen aus den Körpern und den Unterkiefern, die oberen Teile aus den Köpfen ab den Oberkiefern.

[24] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 77.

[25] Als erster: *Hamann* (wie Anm. 8): 41 f. – S.a. *Schmitt* in *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 262.

[26] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 79: (Das R von ADELR ist spiegelbildlich gedreht).

[27] *Back* (wie Anm. 5): 51, 190: Anm. 6 denkt zwar an eine Stifterinschrift, schließt aber aus dem ähnlichen Namen am Julianarelief – ADELBRAHT MONETARIVS –, Adelrich und Adelbracht seien identisch. – *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): schließt aus der Namensverwandtschaft, Adelrich sei vielleicht ein Sohn oder Nachfolger jenes Bauverwalters Adelbraht gewesen. Adelrich soll den Löwen daher nicht privat gestiftet haben, das Geld sei vielmehr aus den Kassen der Dombauhütte geflossen. Wie am Julianarelief stellte sich hier die Baufabrik dar. Das Julianarelief im Chorjoch des Ostchors wurde aber um 1130 (*v. Winterfelde* 1984 (wie Anm. 3): 16) und von anderer Hand geschaffen. Ob außerdem die Namensverwandtschaft einen solchen Analogieschluß zuläßt, ist ungewiß.

[28] Danielrelief: Höhe 91 cm, Breite 75 cm; Habakukrelief: Höhe 71 cm, Breite 77,8 cm. An beiden Reliefs konnten unter der gotischen Rotfassung der Annenkapelle keinerlei Befunde nachgewiesen werden (freundlicher Hinweis von Restaurator *Hangleiter*). Möglicherweise waren sie ungefaßt.

[29] Die entsprechende Szene aus der Apokryphen Schrift „Vom Drachen zu Babel", 30–39. – S.a. *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 77.

[30] *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 77: schlägt nach Daniel 14, 23–42 den Drachen zu Babel vor.

[31] S. Anm. 7.

[32] Freundlicher Hinweis von Restaurator *Elenz*.

[33] *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 261: hielt es für nicht wahrscheinlich.

[34] *Schmitt* 1917/18 (wie Anm. 6): 117. – ders. 1930 (wie Anm. 6): 2. – ders. in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 265. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 74.

[35] *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 142. – *Schmitt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 259. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 77.

[36] An der linken Seite der rechten Wandverstärkung sind deutlich Abarbeitungsspuren feststellbar. An der halbrunden Wandvorlage seitlich des Portals weisen Unregelmäßigkeiten darauf hin, daß hier einmal eine Verstärkung wie an der Vorlage im Osten saß. Das Fehlen einer Eckzehe an der Basis und ein kleiner Rücksprung im Postament unter der Basis lassen vermuten, daß auch die Basis später ausgetauscht wurde.

[37] Die Breite konnte nicht exakt vermessen werden, da die Verstärkungen auf jeder Seite ca. 3 cm in die halbrunden Wandvorlagen, die als Außenkanten angenommen wurden, einschneiden.

[38] Freundlicher Hinweis von Restaurator *Bauer-Bornemann*. Demnach ist die heute dort feststellbare „Fischgrätscharierung" erst nachträglich angebracht worden.

[39] Wozu die Wandverstärkungen dienten und wann sie entstanden, bleibt offen. Da sie erst weiter oben in Schrägen auslaufen, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob das Joch ein Fenster hatte. *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 2: Taf. 21: dokumentierte Blendbögen, die, wie an den anderen Jochen, die Wände oben rahmten.

[40] Sie erhielt später ein Herz-Jesu-Patrozinium; da das Georgspatrozinium ebenfalls mittelalterlich ist, wurde auch hier der alte Name beibehalten.

[41] Nach *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 144: hat hier möglicherweise ein kleines Portal gesessen.

[42] Das Sockelgesims des Seitenschiffs läuft heute auf beiden Seiten der Öffnung zur Annenkapelle bis zur ehemaligen Außenkante durch, so als sei die Nische einmal tiefer gewesen. Beide wurden offensichtlich später ausgetauscht. Die gedrückte Form des Bogens und die Ikongraphie spricht auch dafür, daß die beiden Reliefs nicht in der Nische hingen. Möglicherweise war ein Grabmal darin eingelassen.

[43] Auf der rechten Seite nicht mehr erhalten.

[44] Entsprechende Messungen konnten auf der gegenüberliegenden Seite zum 5. Joch nicht gemacht werden, da durch den Bau der Nikolauskapelle entsprechende Befunde zerstört wurden.

[45] Die Annahme *v. Winterfelds* 1984 (wie Anm. 3): 18, das Umdrehen des Tympanons sei nicht wegen des Steinblocks erfolgt, sondern „anscheinend aus Achtung vor dem älteren Bildwerk", muß teilweise relativiert werden.

[46] *Hollstein* 1979 (wie Anm. 1): 45. – Freundlicher Hinweis von Dombaumeister Dr. *P. Schotes,* Mainz.

[47] *Kautzsch* (wie Anm. 2) Bd. 1: 195. – Zuletzt: *v. Winterfeld* 1984 (wie Anm. 3): 9.

[48] Andere Datierungen s. Anm. 4 u. 5. – S.a.: *v. Winterfeld* (wie Anm. 3): 71: der das Tympanon um 1160 datiert.

[49] *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 153 ff.

[50] Vor allem: das Portal der Stiftskirche in Aschaffenburg (Datierung zwischen 1210 und 1220), das Leichhofportal des Mainzer Doms (um 1200), das Tympanon des Memorienportals im Mainzer Dom, das Tympanon im nördlichen Seitenschiff der Gelnhausener Marienkirche (vor 1223 oder 1225) und eventuell das Tynpanon des Nordportals von St. Peter ebendort. – S. hierzu *Wirth* (wie Anm. 5): 407 ff. – *Klewitz* (wie Anm. 5): 197 ff. – *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 145 ff.

[51] Als einer der ersten: *Hamann* (wie Anm. 8): 41. – *Schmidt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5): 261 f. – *Flachmeier* (wie Anm. 8): 120 f. – *Nothnagel* (wie Anm. 8): 81. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3) 79. – *Hamanns* (wie Anm. 8): 42: Ableitung von französischen Vorhallenportalen, wie jenem in Beaulieu, wo Daniel- und Habakukszenen seitlich eingelassen sind, überzeugt nicht, da dieser Portaltyp in Deutschland ungebräuchlich war.

[52] Zum Dom von Modena s.: *R. Salvini* (Hrsg.): Lanfranco e Wiligelmo. Il Duomo di Modena. Modena 1984.

[53] Dieser „Rettungsversuch" von: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 79 f.

[54] Zu S. Fedele: *G. Rocchi*: Como e la basilica di S. Fedele nella storia del Medio Evo. Milano 1973: 123 f.

[55] U.a. *Jullian* (wie Anm. 8) Bd. 1: 273. – *Francovich* (wie Anm. 8): 465, Anm. 123. – *Doberer* (wie Anm. 5): 139, Anm. 7. – diess. (wie Anm. 8): 56.

[56] Zu Benedetto zuletzt: *A. C. Quintavalle*: Benedetto Antelami. Milano 1990.

[57] Dies hatte bereits *Arens* als Bearbeiter von *Nothnagel* (wie Anm. 8): 74, Anm. 29, zumindest für Parma erkannt. – *K. Nothnagel*: Die Peterskirche zu Gelnhausen. Oberrheinische Kunst 4/1930: 86: suchte die Unstimmigkeit durch einen nur vorrübergehenden italienischen Einfluß zu erklären.

[58] *v. Winterfeld* 1988 (wie Anm. 3): 241.

[59] ebd.: 233.

[60] *Flachmeier* (wie Anm. 8): 113 f. verwies, unabhängig von meiner Argumentation, auf die Nähe der Wormser Ostchorplastik zu Speyer und Mainz.

[61] *H. E. Kubach*: Der Dom zu Speyer. Darmstadt 1976: 136 f. datiert die Ornamentik am Querhaus zwischen 1097 und 1102, die Kapitelle der Afrakapelle um 1106.

[62] *v. Winterfeld* 1988 (wie Anm. 3): 227.

[63] *F. Arens*: Der Dom zu Mainz. Darmstadt 1982: 26 ff. – S.a. *v. Winterfeld* 1988 (wie Anm. 3): 241 ff.

[64] *Arens* (wie Anm. 63): 33.

[65] U.a. in Worms: die Portale der Synagoge und von St. Martin; in Gelnhausen das Portal von St. Peter.

[66] Nach *Kubach* (wie Anm. 61): 76 f. ähneln die Speyrer Fensterumrahmungen denen an S. Abbondio in Como, der Akanthus taucht wieder an der Kanzel von s. Giulio im Ortasee auf. – *Arens* (wie Anm. 63): 33: benennt ebenfalls Beispiele aus dem Raum Como als Vorlage für die Mainzer Bauplastik.

[67] Die Zwischenfläche zwischen dem äußeren Rand des Tympanons und dem Karnies des 3. Jochs von Osten beträgt rund 200

cm (s. u.), die Breite des Gewändes des Nordportals ohne Pfosten, die ja auf der Südseite bereits unter dem Tympanon stehen würden, jeweils ca. 90 cm.

[68] U.a. *Hamann* (wie Anm. 8): 41 f. – *Back* (wie Anm. 5): 50. – *Schmidt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5) Bd. 1: 261 f. – Zuletzt: *Hotz* 1981 (wie Anm. 3): 81, als alternativen Ort der Aufhängung schlägt er die Nische im 3. Joch vor (s. Anm. 8). – *v. Winterfeld* (wie Anm. 3): 18.

[69] *Feldbusch* (wie Anm. 5): Z. 1043. – S.a.: *W. Molsdorf*: Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. Leipzig 1926. Neudruck Graz 1968: 78, Nr. 529. – *H. Schlosser*: Daniel. LCI Bd. 1. Freiburg 1968. Neudruck Freiburg 1990: Z. 469 ff.

[70] *Feldbusch* (wie Anm. 5): Z. 1042. – *Molsdorf* (wie Anm. 69): 78, Nr. 529; 79, Nr. 543. – *Schlosser* (wie Anm. 69): Z. 469 f. – *J. Paul*: Habakuk. LCI Bd. 2 Freiburg 1970. Neudruck 1990: Z. 205. – *Doberer* (wie Anm. 5): 138.

[71] U.a. vermutet von: *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 148. – *Hotz* (wie Anm. 3): 81. – Für eine Anordnung nebeneinander sprechen sich aus: *Hamann* (wie Anm. 8): 42. – *Back* (wie Anm. 5): 190. – *Schmidt* in: Kautzsch (wie Anm. 5) Bd. 1, 262. – *Doberer* (wie Anm. 3): 138.

[72] *v. Winterfeld* (wie Anm. 3): 18.

[73] Das Petershausener Portal wurde nach 1832 abgetragen. Zu Petershausen: *O. Homburger*: Materialien zur Baugeschichte der 2. Kirche zu Petershausen bei Konstanz. Oberrheinische Kunst 2/1926–27: 153–164. – *J. Hecht*: Die kirchlichen Bauten des Klosters Petershausen. In: ders.: Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebiets. Basel 1928: 223–251, bes. 243: Portal kurz nach 1173. – Katalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Meisterwerke aus der Sammlung des wiedereröffneten Museums. Karlsruhe 1959: 67 ff., Nr. 33/34. – *A. Knoepfli*: Die Kunstgeschichte des Bodenseeraums. Bd. 1 Basel 1961: 325 ff. – Bildkatalog Badisches Landesmuseum. Karlsruhe 1968: 37 f., Nr. F 102. – *M. Koch*: Ostportal der Abteikirche Petershausen. Informationsblätter des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. Karlsruhe o.J.

Abb. 20 Ehem. Klosterkirche in Petershausen, Ostportal, Stich von J. J. Ruegg (1823)

[74] *Beenken* (wie Anm. 5): 262: verglich eine Gewändefigür aus Petershausen mit einem Bischof des Wormser Tympanons, doch handelt es sich hierbei um eine eher allgemeine Ähnlichkeit. – S.a. *Schmidt* in: *Kautzsch* (wie Anm. 5): 260. – *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 146: lehnte eine Verwandtschaft aus stilistischen Gründen ab.

[75] Zur Baseler Galluspforte s.u.a.: *Budde* (wie Anm. 5): 79, Nr. 160–162: Ende 12. Jahrhundert. – Auf die Ähnlichkeit der Galluspforte wies bereits *Müller-Dietrich* (wie Anm. 5): 152: hin.

[76] S. hierzu zuletzt: *Hotz* 1985 (wie Anm. 8).

Bildnachweise:

Abb. 1 Archiv des Doms St. Peter zu Worms
Abb. 2 Archiv des Doms St. Peter zu Worms
Abb. 3 aus: R. Kautzsch. Der Dom zu Worms. Bd. 2. Berlin 1938.
Abb. 4 E. Sebald
Abb. 5 E. Sebald
Abb. 6 E. Sebald
Abb. 7 E. Sebald
Abb. 8 E. Sebald
Abb. 9 E. Sebald
Abb. 10 E. Sebald
Abb. 11 E. Sebald
Abb. 12 aus: R. Kautzsch. Der Dom zu Worms. Bd. 2. Berlin 1938.
Abb. 13 E. Sebald
Abb. 14 aus: R. Jullian: L'èveil de la sculpture italienne. La sculpture romane dans l'Italie du Nord. Bd. 2. Albin/Paris 1949.
Abb. 15 aus: G. C. Argan: Storia dell'arte italiana. Bd. 1. Firenze 1981.
Abb. 16 aus: H. E. Kubach: Der Dom zu Speyer. Darmstadt 1976.
Abb. 17 aus: W. Hotz: Der Dom zu Worms. Darmstadt 1981.
Abb. 18 aus: F. Arens: Der Dom zu Mainz. Darmstadt 1982.
Abb. 19 Archiv des Doms St. Peter zu Worms.
Abb. 20 aus: O. Homburger: Materialien zur Baugeschichte der 2. Kirche zu Petershausen bei Konstanz. Oberrheinische Kunst 2/1926–27: 153 ff.